

Medientagebuch

### Die AfD will in News machen. Ein alter Schuh in Österreich

**A**b April will die AfD also ihren eigenen „Newsroom“ haben. Es sollen Themen aufgegriffen werden, die „unter den Teppich gekehrt werden“, um sie „journalistisch sauber für die Öffentlichkeit“ aufzubereiten. Politische PR, die sich als Journalismus aus gibt. In Deutschland mag das neu sein, bei uns in Österreich ist es ein alter Schuh.

772.880 Menschen folgen der offiziellen Facebookseite von Heinz-Christian Strache. Die Anzahl derer, die der Vizekanzler und Bundesparteiobmann der FPÖ mit einem Posting erreicht, ist weit über das hinaus. Neben Inhalten der FPÖ teilte er bis vor Kurzem Beiträge des rechtsnationalistischen Blogs *unzensuriert.at*. Der hat mittlerweile eine so große Reichweite, dass er in der Google-Suche mit dem ORF und anderen etablierten Medien auf der ersten Seite erscheint. Die Inhalte sind eine Mischung aus Verschwörungstheorien, fremdenfeindlicher Propaganda und Fehlinformationen. *Buzzfeed* kam im Dezember zu dem Ergebnis, dass fünf von zehn Beiträgen Falschmeldungen sind.

FPÖ-Funktionäre schreiben Gastkommentare, Beiträge drehen sich um FPÖ-Politiker und deren Themen. Die FPÖ dementiert jedoch, dass er ein Parteimedien sei. Aber wer steckt dahinter? Die Beiträge werden in der Regel anonym veröffentlicht. Inhaberin ist die 1948 Medienvielfalt Verlags GmbH. Deren Geschäftsführer ist Walter Asperl, langjähriger Beteiligter von Martin Graf, Abgeordneter zum Nationalrat der FPÖ und ehemaliger dritter Nationalratspräsident. Finanziert wird der Blog durch Werbeschaltungen. Viele davon sind von der FPÖ. Ebenso wie die „Experten“, die in den Beiträgen befragt werden. Einer der Köpfe des Blogs hat es mittlerweile ins Innenministerium geschafft. Alexander Höfler, zuvor offiziell für die Pressestelle der FPÖ tätig, ist im Kicki-Kabinett für die „operative Kommunikation“ zuständig. Seine Tätigkeiten für den Blog will er beendet haben.

Im Dunstkreis der FPÖ ist eine mediale Parallelwelt entstanden. Denn *unzensuriert.at* ist nicht die einzige Plattform. *Info-Direkt* und *Wochenblick* publizieren im gleichen Stil. Ebenso teilt Strache gerne Beiträge aus der *Kronen Zeitung*, der reichweitenstärksten Zeitung Österreichs. Die *Kronen Zeitung* hat 2016 am häufigsten gegen den Ehrenkodex des Presserats verstoßen. Wegen Persönlichkeitsverletzungen, Diskriminierung und Schleichwerbung. Wenn Strache einen normalen Bericht von uns auf Facebook teilt, dann merken wir, das hat die Quote auf das 1,5-Fache hoch. Und umgekehrt kriegt er natürlich auch mehr Traffic, wenn wir ihn pushen,“ sagte *kronen.at*-Chefredakteur Richard Schmitt in einem Interview. Mit den Beiträgen untermauert die FPÖ ihre politische Agenda. Nicht nur auf Facebook, sondern auch im TV. So kam Norbert Hofer vor der Bundespräsidentenwahl zu einer TV-Diskussion mit dem Ausdruck eines Beitrages von *unzensuriert.at*, um seine Argumente zu stützen. Unzulässige Beiträge, die Strache verbreitet, stellen sich als Falschmeldung heraus. Anstatt einer Klärung werden sie gelöscht oder bleiben unkommentiert stehen. Seit der Regierungsabstimmung teilt Strache *unzensuriert.at* nur noch auf seinem privaten Profil, das aber auch öffentlich einsehbar ist.

Die Auswirkungen dieser Medienarbeit werden einem erst richtig klar, wenn man die eigene Blase in Wien verlässt. Und beim Familienessen auf dem Dorf feststellen muss, dass die Beiträge als Argumentationsbasis verwendet werden. *Vera Deleja-Hotko*

**KUR AN DER POLNISCHE OSTSEEKÜSTE**  
in Bad Kolberg, 14 Tage ab 599 €  
Mit Haustierhaltung 70 € Tel.: 00489 43 55 42 10



Ein Gott der spätkapitalistischen Bescheidenheit spendet uns seinen Segen: Judith Hopf, „Hand 4“ (2017)

merkenwerten Getrag, zwischen Hochhäusern, vermutlich nachmittags. Im Vordergrund steht ein junger Mann. Ein zweiter tritt von hinten hinzu, nimmt einen Baseballschläger in die Hand. Dann schlägt er zu. Was folgt, ist eine vier Minuten lange Orgie von Gewalt gegen das Opfer, das am Boden unter den Schlägen und Tritten zuckt. Filmisch handelt es sich um vertrautes Terrain, sind wir es doch von Hollywood her gewohnt, dass Probleme mit Gewalt gelöst werden. Allerdings fehlt hier

### Irgendwann öffnete man die Museen für alle. Aber das ist schon sehr lange her

jede Einbettung. Das Ganze geschieht vollkommen grundlos. Durch die Nähe, die die virtuelle Gegenwart vermittelt, macht das Geprüfte für den Moment doch einen heftigen Eindruck.

Dergleichen offensive emotionale Berührungen spart sich Judith Hopf. In ihrem Universum geht es sehr gesittet und behutsam und hintergründig zu. Was ja erst einmal kein Fehler ist. Sie zeigt viel ältere Videos, dazu ein neues und zwei neue Skulpturserien, dazu eine Arbeit im Außenbereich. Mit bewusst minimalen Ausführungen und „armen“ Materialien verkörpert die Ausstellung ein Ethos der Sparsamkeit. Die *Laptop Men* zeigen die Fesseln von Männern, die ihr Notebook halten, mit geknickten Stahlbländern. In Lebensgröße minimalistisch nachgebildet. In der großen Halle sind Skulpturen aus Backstein und Zement zu sehen, bis zu etwa einem Meter hoch, in Form von Händen, Birnen oder Bällen. Wer sich an die Betriebsanleitung halten mag, kann versuchen, sie als „eine politische Stellungnahme gegen den allgemeinen Beschleunigungsdruck“ zu verstehen.

Bei allem Willen zur Sparsamkeit gibt es auch in dieser Ausstellung noch etwas Luxus. Dabei geht es um den Kreuzberg Tower von John Hejduk. Das Haus ist der Held des Videos *OUT*, und es enthält etwas, das ich jetzt nicht verraten will. Man acht auf den Busch im Vordergrund. Der amerikanische Architekt Hejduk war besonders für seine klaren geometrischen baubildnerischen Formen bekannt. Hopf hat im Innenhof der KW zwei Sonnenschutzdächlein zu zwei Fenstern und einer Tür mit heraushängendem zungenförmigen Teppich zu einem Gesicht arrangiert. Tiefer gehende Erklärversuche können wir uns bei der Gelegenheit ohne Spatschüßeln sparen.

Judith Hopf, *Stepping Stars* KW-Institute for Contemporary Art, Berlin, bis 15. April

Jordan Wilson, *Schinkel-Pavillon*, Berlin, bis 1. April

## Sparen oder Spaß

**Kunst** Wie kommt man als Angehöriger der schrumpfenden Mittelschicht durch die Ara des Finanzfeudalismus? Jordan Wilson und Judith Hopf versuchen ein paar Antworten

■ Stefan Heidenreich

**V**om Standpunkt der politischen Ökonomie aus betrachtet, handeln zwei Ausstellungen, die am Freitag gleichzeitig in Berlin eröffnet wurden, von der gleichen Frage. Was tun als Angehöriger der schrumpfenden Mittelschicht in Zeiten des Finanzfeudalismus? Sparen oder Spaß haben, oder beides?

Das verarmende Proletariat bleibt außen vor, schon materiell. Der Schinkel-Pavillon, mittlerweile von scheußlicher Hauptstad-Retro-Investorenarchitektur umlagert, nimmt vier Euro Eintritt. In den Kunst-Werken sind für zwei Ausstellungen acht Euro fällig. Wer Hartz IV bezieht, zahlt ein oder zwei Euro weniger. Wie oft jemand diese Vergünstigung wohl in Anspruch nimmt? Zur Eröffnung jedenfalls, Eintritt frei, reichte die Schlange in den Kunst-Werken durch den ganzen Innenhof bis vor zur Straße.

Umgekehrt sorgt die Eintrittspolitik dafür, dass an einem sonnigen Sonntagmorgen der besten Kunst-Ausflugszeit die größtmögliche Ruhe in den Räumen herrscht. Genau so wie im ausgehenden Feudalismus des 18. Jahrhunderts, als man die niederen Klassen noch von der hohen Kunst fernhielt. Irgendwann öffnete man die Museen für alle. Aber das ist lang her. Ich habe meine Zweifel, ob es Sinn macht, hochsubventionierte Kulturbetriebe mit sozialer Auslesefunktion zu versehen.

### Arme Materialien

Austerität und Hedonismus schließen sich nicht aus. Man kann sehr wohl sparen und trotzdem Spaß haben. Sogar beides gleichzeitig, wie beide Ausstellungen zeigen. Trotzdem ist eine Tendenz zu erkennen. Jordan Wilsons Arbeiten im Schinkel-Pavillon zeichnen sich eher durch einen Hang zum Spaß aus, während Judith Hopf in den Kunst-Werken Material, Bilder und Aussagen recht sparsam einsetzt.

Wilson zeigt im Schinkel-Pavillon drei Arbeiten. Das Video *Riverboat Song* zeigt die Abenteuer einer animierten kindlichen Comicfigur, eines Geschöpfes zwischen Alfred E. Neumann aus *MAD* und Pincocchio. Dazu kommen seine Freunde, animierte Ratten, Biber und andere Nager. Sie haben viel Freude daran, durch ein voll besetztes Flugzeug zu stolzieren, sich in die Sitze zu fläzen und dicke Rauchschwaden ins Bild zu pusten. Der rothaarige Held des Videos findet dagegen sein größtes Vergnügen darin, eine knallgelbe Fontäne von Pisse in die Luft zu spritzen und den zurückfallenden Strahl mit dem Mund aufzuschlucken. So gehen Sparen und Spaß zwanglos zusammen, allerdings kommt das ganze technisch hochprofessionell daher. Mit „poor images“, also technisch gesehen armen Bildern, haben wir es nicht zu tun.

In seiner Virtual-Reality-Arbeit geht Wilson noch einen Schritt weiter. Sie erregte bereits bei der Whitney-Biennale 2017 in New York Aufmerksamkeit. Wir blicken durch die Brille auf einen nicht weiter be-

## Kritiker der Kritiker

**Musik** Martin Büsser sah manches vorher, etwa dass Punk konservativer als die CSU wird. Diese Woche wäre er 50 geworden

■ Knarf Reilmann

**E**s gibt jetzt eine Sammlung der Texte des 2010 verstorbenen Journalisten und Musikers Martin Büsser. Sie heißt: *Für immer in Pop*. Erschienen ist sie beim Ventil Verlag, zusammengestellt von Jonas Engelmann. Ich werde sie mir in jedem Fall besorgen.

Das erste Mal habe ich Texte von Martin im Hardcore-Punk-Fanzine *ZAF* gelesen. Er hat damals Anfang der 1990er über Bands wie *Kolossale Jugend*, *Die Sterne*, *Tocotronic* und meine Band *Huahl* geschrieben, wofür er vom Rest der Redaktion verunglimpft und als Hippie abgestempelt wurde (Hippie war die härteste Beleidigung, die du von einem Punk empfangen konntest). Es war bewundernswert, dass er trotz dieser Schmähungen weitemgemacht, den anderen von Dingen berichtet hat, die sie nicht hören wollten. Bei *ZAF* war er ein Au-

ßenseiter unter Außenstehenden, ein Kritiker der Kritiker. Er hat vorausgesehen, dass Punk mal konservativer als die CSU und der Intellektuellenhass der Punks eine Sackgasse sein wird.

Später war er dann Co-Verleger beim Ventil Verlag und maßgeblich treibende Kraft der *Textcard*, einer regelmäßig (annähernd jedes halbe Jahr) erscheinenden Buchreihe zu Themen aus der Popkultur mit Titeln wie *Inland*, *Sound*, *Retrophänomene*, *Pop und Literatur*, *Gender*, *Krieg*, *Krieg*, *Bunfi*, *Linke Mythen*, *Amerika*, *Extremismus*, *Sex*, *Fleisch*, *Transzendenz*, *Digital ist besser*, *Kritik*. Zu jedem Thema immer ein ganzes Buch, was für eine Wahnsinnsarbeit. Ich durfte an der Ausgabe *Humor* mitarbeiten.

Irgendwann haben wir uns Irgendwie kennengelernt, das musste passieren. Ich habe ihn wertgeschätzt und er mich. Ich erinnere mich an eine Podiumsdiskussion in Göttingen, zu der erstaunlich viele Leute

kamen. Es ging wahrscheinlich um „Popmusik in Deutschland“ oder etwas Ähnliches. Wir beide warfen uns während der Diskussion die Bälle zu und wunderten uns, dass eine dritte an der Diskussion beteiligte Person zu allem nichts zu sagen hatte. Sie wollte lieber nach Hause und Songs schreiben, wie sie sagte. Diese Einstellung missfiel uns beiden; der Mythos vom einsamen Genie und Künstler, der mit der vermeintlichen Banalität der Welt nichts anfangen kann.

### Der ganze Mist

Dagegen hat Martin auch immer geschrieben, gegen das: „Wir wollen doch einfach nur Musik machen. Politik stört doch nur.“ Oder gegen den neuen Nationalismus im Pop, dass Deutschland wieder cool wäre, oder gegen Frauen- und Schwulenhass. Gegen den ganzen reaktionären, populistischen Mist.

Über meine Band *Die Zukunft* mit Bernadette La Hengst und Guz schrieb Martin Büsser: „Politischer Pop kann allerdings auch ganz schrecklich sein, vor allem dann, wenn er ‚politisch engagiert‘ daherkommt. Doch dem erteilt *Die Zukunft* gleich mit dem Auftakt-Song *Mittelstandstagsproblem* eine Abfuhr: ‚Wir essen Bioproducte, ernähren uns bewusst‘, singen sie ironisch, machen sich über all jene lustig, die glauben, es sei möglich, sich im falschen Leben richtig einzurichten. Das ist nichts für Bono-Fans, aber auch nichts für Linke, die auf alle Fragen sofort eine Antwort parat haben.“

Irgendwann hat er mir eine CD seiner Gruppe *Pechnasrtha* zukommen lassen und mich gebeten, etwas dazu zu sagen. Mir fiel: „Mitteleuropa Talking Blues“ dazu ein.

Martin Büsser, *Für immer in Pop* Jonas Engelmann (Hrsg.), Ventil 2018, 240 S., 15 €